

# Inhalt

Vorspann .....	9
Hinweise .....	11
Einführung – Kann ich Sie mal kurz sprechen? .....	13

## Teil A Grundsätzliches zur Gesprächsführung

1 Hoffnung stärken statt Probleme ergründen – Was soll in Zukunft anders werden? .....	20
2 Hier, jetzt und du! – Die günstige Gelegenheit .....	26
3 Wenn du wenig Zeit hast, nimm dir am Anfang viel davon – Die Phasen des Gesprächs .....	31
4 Wenn der Berater schwitzt, hat er was falsch gemacht – Die ratsuchende Person aktivieren .....	36
5 Manchmal sind wir im falschen Film! – Wie der innere Film die Wahrnehmung beeinflusst .....	43

## Teil B Ein gutes Gespräch führen

6 Wie die Spitze eines Eisbergs – Die Sprache der ratsuchenden Person nutzen .....	50
7 Das ist eine gute Frage – Fragen als Geburtshelfer .....	57
8 Der Ton macht die Musik – Das Paraverbale bewusst nutzen .....	65

<b>9</b> Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt – Ziele erkunden und realistisch planen . . . . .	71
<b>10</b> Verborgene Schätze – Ressourcen erkunden und nutzen . . .	79
<b>11</b> Tschüss, bis morgen! – Das Ende eines Gesprächs . . . . .	85
<b>12</b> Kleine Dinge, große Wirkung – Weitere methodische Bausteine . . . . .	90

## Teil C Besondere Gesprächsanlässe

<b>13</b> Andreas, du bist in letzter Zeit . . . – Wenn Lehrer*innen das Gespräch beginnen . . . . .	98
<b>14</b> Ich soll zu Ihnen kommen – Wenn Schüler*innen geschickt werden . . . . .	103
<b>15</b> Zu Hause ist unser Kind aber ganz anders – Gespräche mit Eltern . . . . .	107

## Teil D Zur Vertiefung

<b>16</b> Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte – Bildhafte Sprache im Beratungsgespräch . . . . .	114
<b>17</b> Mir fällt dazu eine Geschichte ein – Geschichten strategisch erzählen und einsetzen . . . . .	121
<b>18</b> Den Rahmen verlassen – Es gibt mehr als eine Möglichkeit . . . . .	125

<b>19</b> Gesprächsbeispiele aus der Praxis .....	133
Und die haben ihr das echt geschrieben, dass du schwanger bist? – Schülerin (14 Jahre) und Lehrerin .....	133
Ich will wieder zurück zu meiner Mutter – Schülerin (15 Jahre) und Lehrerin .....	136
Hast du mal einen Augenblick Zeit? – Referendar und Ausbildungslehrerin .....	139
Ella ... sie ist eine Zicke und eine Vordränglerin – Schüler (8 Jahre) und Lehrerin .....	142
Ich kann das einfach nicht verstehen – Schülerin (16 Jahre) und Lehrerin .....	143
Ein Kollege hat mich bei der Arbeit so blöd angemacht – Schüler (18 Jahre) und Lehrer .....	145
Wie kann ich verhindern, dass mein Mann Tom abholt? – Mutter und Klassenlehrerin .....	146
Mir geht es wieder schlecht – Zwei Kolleginnen .....	147
Abspann .....	149
Antwortmöglichkeiten zu den Übungen .....	151
Literatur .....	155

VORSCHAU

## Vorspann

Toll, dass Sie in der Schule Gespräche führen und Sie dieses spannende und facettenreiche Thema vertiefen wollen!

Viele Fortbildungen mit Lehrer\*innen aller Schulformen haben uns gezeigt, dass Gespräche in der Schule eine besondere Herausforderung sind. Genau deshalb haben wir uns zu dieser praxisorientierten »Anleitung« entschlossen. Wir möchten Ihnen mit diesem Buch Gedanken und Methoden – »Rüstzeug« – an die Hand geben und Ihr Interesse wecken, Bekanntes zu hinterfragen und Neues zu entdecken.

Manchmal fragen uns Lehrer\*innen: »Wie kann ich Gespräche möglichst schnell abwürgen?« Tun Sie das bitte nicht! Nutzen Sie vielmehr einige der vielen Möglichkeiten für ein kleines, aber gutes Gespräch, das sich an jedem Schultag ergeben kann. Sie werden damit selbst zufriedener sein und auch Ihre Schule verändern.

Vieles von dem, was wir Ihnen weitergeben, haben wir von Timm H. Lohse gelernt.<sup>1</sup> Er war und ist unser Lehrer und Gesprächspartner im »Kurzgespräch«. Ihm gilt unser besonderer Dank. Danken möchten wir auch den Trainerkolleg\*innen der Arbeitsgemeinschaft Kurzgespräch für den Austausch und die Anregungen.

Den Kursteilnehmer\*innen aus vielen Fortbildungen gilt ebenso unser Dank, da ohne ihre Fragen, Rückmeldungen und Beispiele aus dem Schulalltag dieses Buch nicht möglich gewesen wäre.

---

1 Lohse, T. (2013): Das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung. Eine methodische Anleitung (4. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Alle Beispiele dieses Buches sind aus dem »wirklichen« Leben und wurden selbstverständlich anonymisiert. Leider war es uns nicht mehr bei allen Beispielen möglich, die »Einbringer\*innen« persönlich zu fragen. Hierfür bitten wir um Entschuldigung.

Danken möchten wir auch Lena Gaube und Claudia Maier, die das Manuskript kritisch gelesen und uns mit ihren Fragen und Korrekturvorschlägen sehr geholfen haben.

Nele Franken hat das Buch illustriert. Vielen Dank für die Zeichnungen, die verdichten, worum es in den einzelnen Kapiteln geht.

Claudia Peter vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht hat unser Buch – von der ersten Idee bis zum fertigen Produkt – verlässlich, hilfreich und unkompliziert begleitet. Auch ihr möchten wir an dieser Stelle danken.

Besonders herzlich danken wir den Schüler\*innen und Kolleg\*innen, die sich uns im Gespräch anvertraut haben. Die vielen positiven Erfahrungen im Gespräch haben uns Mut gemacht, dieses Buch zu schreiben.

Und nun wünschen wir Ihnen, liebe Leser\*innen, viel Freude bei der Lektüre, hoffentlich viele »Aha-Erlebnisse« und Lust, das ein oder andere in der Praxis auszuprobieren. Und bitte, führen Sie Gespräche, denn *gute* Gespräche kann man nie genug führen!

Dezember 2018

Britta Möhring und Thomas Schlüter

# Hinweise

Die folgende Symbolik gibt Ihnen im Buch Orientierung:

- Fallbeispiel
- 📌 Zusammenfassung
- ➔ Übung

Sehr wichtig bei Gesprächen ist die Betonung und Stimmlage der beratenden Person. Da dies in schriftlicher Form schwierig darzustellen ist, nutzen wir in den Gesprächsbeispielen folgende Zeichen:

- Eine Pause im Satz.
- ↓ Die Stimme senkt sich am Ende des Satzes, auch bei einer Frage.  
Beispiel: »Wann -- willst du dieses Buch lesen ↓« Um die Lesbarkeit mit der Senkung der Stimme zu erleichtern, haben wir an diesen Stellen auf das Fragezeichen verzichtet.

Beim Thema »geschlechtergerechte Sprache« haben wir uns für das »Gendersternchen« entschieden. Vereinzelt haben wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit darauf verzichtet.

# Einführung - Kann ich Sie mal kurz sprechen?



Kann ich Sie mal kurz sprechen?

... fragt ein 13-jähriger Schüler nach der Unterrichtsstunde vorne am Lehrerpult und sagt anschließend: »Ich habe einfach nicht genug Zeit zum Lernen, seit ich in der A-Auswahl beim Fußball bin. Ich schaff' das alles nicht mehr.«

... fragt eine Mutter, die nach Schulschluss auf die Lehrerin ihrer 9-jährigen Tochter wartet und erzählt: »Mein Mann und ich haben uns getrennt. Es wird sich jetzt viel für uns ändern.«

... fragt eine 15-jährige Schülerin während der Pausenaufsicht den Lehrer und sagt: »Ich mache mir Sorgen um eine Freundin – die ritzt sich.«

Und auch im Unterricht gibt es zahlreiche Anfragen, die nichts mit dem Unterrichtsthema zu tun haben: Da sagt der Klassensprecher einer 10. Klasse: »Wir kommen mit unserem Mathelehrer nicht klar. Im Unterricht ist es immer so unruhig, und darum verstehen wir nichts. Und jetzt stehen doch bald die Abschlussprüfungen an.«

Oder ganz nebenbei beim Kontrollieren der Hausaufgaben sagt eine 17-jährige Schülerin: »Ich konnte meine Hausaufgaben nicht machen. Ich bin gestern zu Hause rausgeflogen.«

Und auch im Lehrerzimmer in den Pausen oder Freistunden gehen die Gespräche weiter. Da sagt eine Kollegin: »Seit ich aus der Elternzeit zurück bin, habe ich das Gefühl, ich werde überhaupt nicht mehr für voll genommen.«

Oder ein Kollege kommt aus dem Unterricht, sinkt auf den Stuhl und sagt: »Dass Schüler so gemein sein können. Die haben mich gerade so richtig fertig gemacht.«

Der Schulalltag ist voll von solch' »kleinen Gesprächen«. Auch wenn es sich nicht immer um ausdrückliche Anfragen im Sinne von »Kann ich Sie mal kurz sprechen?« handelt, so werden Lehrer\*innen doch jeden Tag immer wieder in Gespräche verwickelt, ob sie wollen oder nicht. Und man reagiert – »irgendwie«. Denn im Sinne von Paul Watzlawick kann man nicht *nicht* reagieren.<sup>2</sup>

2 Die Kommunikationstheorie Paul Watzlawicks bildet eine wichtige Grundlage dieses Buches. Zur Vertiefung empfehlen wir die im Literaturverzeichnis aufgeführten Bücher von ihm.

Viele Fortbildungen<sup>3</sup> im Bereich Schule und vor allem die Rückmeldungen der Teilnehmer\*innen haben uns gezeigt: Diese Sichtweise auf Gespräche und die methodischen Bausteine, die man lernen und einüben kann, sind im Schulalltag hilfreich und »funktionieren«.

Schritt für Schritt stellen wir Ihnen diese Bausteine vor. Sie können jedes Kapitel einzeln als Impuls lesen und punktuell an ihrer Gesprächsführung arbeiten oder das Buch auch in Gänze lesen.

Ein Teilnehmer einer Fortbildung zum Kurzgespräch in der Schule formulierte es im Feedback einmal so: »Ich habe gelernt, dass ich nicht gleich die ganze Welt retten muss, aber ich kann jetzt ein kleines, gutes Gespräch führen.« Diese Erfahrung wünschen wir auch unseren Leser\*innen!

VORSCHAU

---

3 Nähere Informationen zu Fortbildungen unter [www.kurzgespraech.de](http://www.kurzgespraech.de)

# Teil A Grundsätzliches zur Gesprächsführung

VORSCHAU

1

## Hoffnung stärken statt Probleme ergründen – Was soll in Zukunft anders werden?



Wenn ein Mensch ein Beratungsgespräch sucht, hat er in sich eine Hoffnung. Er hofft, dass das Gespräch ihm in irgendeiner Weise hilft. Hätte er diese Hoffnung nicht, würde er kein Gespräch suchen.

Oft ist diese Hoffnung zu Beginn eines Gesprächs sehr klein, zart und unscheinbar. Aufgabe der beratenden Person im Gespräch ist es, diese kleine Hoffnung zu schützen und zu stärken.

Bildlich gesprochen ist die Hoffnung wie ein Pflänzchen, das behutsam gepflegt und versorgt werden muss. Es braucht Sonne, Wärme und Wasser, um wachsen und gedeihen zu können. Aber: Eine Pflanze wächst langsam. Sie wächst nicht schneller, wenn man sie besonders viel gießt, noch, wenn man an ihr zieht und zerrt.

Das Gleiche gilt für die zarte Hoffnung auf Klärung, auf Veränderung, die in einer ratsuchenden Person wächst. Auch sie benötigt im übertragenen Sinn Wasser, Wärme, Sonne und Zeit, um sich zu entwickeln.

Seit vier Monaten ist Svenja neu in der 6. Klasse. Sie ist aus einer anderen Stadt zugezogen. Svenja ist eine gute Schülerin, aber die Lehrerin Frau M. hat beobachtet, dass sie viel allein ist. Eines Tages kommt Svenja nach der Stunde zu Frau M.

Svenja: »Ich habe immer noch keine neuen Freunde in der Klasse gefunden. Alle meiden mich, nur die Hausaufgaben wollen sie immer von mir abschreiben.«

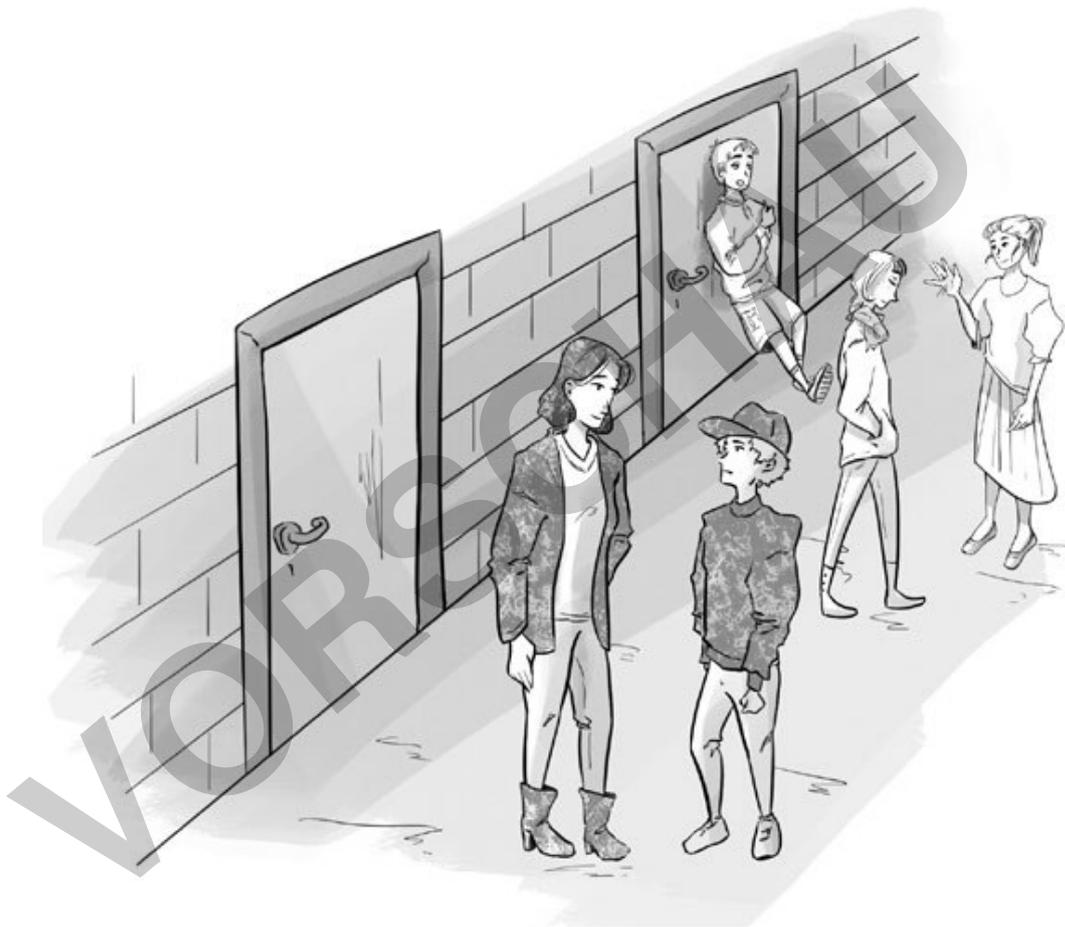
Frau M. hat nun verschiedene Möglichkeiten zu reagieren. Sie kann entweder das Problem ergründen oder mit »guten Fragen« die Hoffnung auf Veränderung stärken: »Noch hast du keine neuen Freunde gefunden. Wie -- findest du sie ↓«/»Wo -- suchst du ↓«/»Was genau -- suchst du ↓«/»Was -- versuchst du ↓« oder auch »Wer -- kann dich dabei unterstützen ↓« (vgl. Kapitel 7).

Ein »gutes Gespräch« konzentriert sich auf die Zukunft und stärkt die Hoffnung, dass in Zukunft etwas anders werden und Neues entstehen kann.

Frau M. verzichtet mit dieser Art zu fragen darauf, das Problem zu ergründen und auch darauf, das Problem beurteilen und lösen zu wollen.

# 2

## Hier, jetzt und du! – Die günstige Gelegenheit



Eine ratsuchende Person wählt Ort und Zeitpunkt des Gesprächs und den Gesprächspartner\*die Gesprächspartnerin. Sie ergreift – oft unbewusst und trotzdem für sie ganz stimmig – »die günstige Gelegenheit«. Diese Wahl zu verstehen und zu akzeptieren, ist für ein gutes Gespräch »zwischen Tür und Angel« wichtig.

### **Hier – und nicht woanders!**

Viele gute Gespräche finden mitten im Schulalltag statt. Zum Beispiel beim Spülen am Ende des Hauswirtschaftsunterrichts – fast nebenbei, ohne sich ständig ansehen zu müssen, sehr niederschwellig. Da traut sich ein Schüler\*eine Schülerin, etwas von dem zu erzählen, was ihn\*sie bewegt. Einen Termin für ein Gespräch zu vereinbaren und in einen Beratungsraum zu gehen, käme ihm\*ihr nicht einfach so in den Sinn, da müsste schon etwas ganz Schlimmes passiert sein.

Schüler\*innen sprechen Lehrer\*innen auch gerne nach dem Unterricht im Klassenraum an, wenn noch andere Personen im Raum sind. Für sie ist es der richtige Ort. Vielleicht, weil er vertraut ist, und vielleicht auch, weil man jederzeit unkompliziert gehen kann.

Da die Wahl des Ortes nicht zufällig ist, sollten Versuche, den Ort zu verändern – wenn möglich – vermieden werden.

Zu beachten ist bei diesem Grundsatz allerdings, dass Lehrer\*innen auch eine Fürsorgepflicht für ihre Schüler\*innen haben. Wenn z. B. ein 12-Jähriger am Lehrerpult von häuslicher Gewalt erzählt, während noch andere in der Klasse sind, dann muss die Lehrkraft den Schüler schützen und ihm leise sagen, dass er noch einen Augenblick warten solle, bis die anderen gegangen sind.

Erzählt aber eine 17-Jährige, dass gestern ihre Mutter ausgezogen ist und andere könnten »mithören«, dann akzeptiert man ihre Wahl des Ortes und des Zeitpunktes.

Zu Beginn eines Gesprächs gilt es daher, schnell einzuschätzen, wie weit die ratsuchende Person die Frage der Vertraulichkeit einschätzen kann.

# 3

## Wenn du wenig Zeit hast, nimm dir am Anfang viel davon<sup>5</sup> – Die Phasen des Gesprächs



<sup>5</sup> Ruth Cohn, Begründerin der Themenzentrierten Interaktion (TZI), zit. nach Schanze/Schuster, 2014, S. 100.

Frau D., Referendarin, sagt nach der Stunde zu Herrn K., einem älteren Kollegen: »Ich bin völlig fertig. Die Klasse ist schrecklich.«

Teil 1 (*entschleunigen*):

Herr K. wendet sich ihr freundlich zu und fragt ganz ruhig: »Was -- erschreckt dich am meisten ↓«

Frau D. nach einigen Sekunden des Überlegens: »Der Lärm. Der macht mich völlig fertig ... Ich überlege schon lange, ob ich nicht doch erstmal mein Kunststudium fertig mache. Ich bräuchte nur noch ein Jahr. Finanziell würde das funktionieren.«

Herr K.: »Angenommen, du machst dein Kunststudium im nächsten Jahr fertig ↓ Was -- dann ↓«

Frau D.: »Das ist genau das Problem. Deshalb bin ich ja in die Schule gegangen. Ich habe Sorge, dass ich von der Kunst allein nicht leben kann.«

Herr K.: »Was -- möchtest du als erstes fertig machen: das Kunststudium oder das Referendariat ↓«

Frau D.: »Das Referendariat. Das wäre ja total dumm, das jetzt abzubrechen, ich bin ja schon dreiviertel durch. Und die Zensuren stimmen auch. Das Kunststudium kann ich immer noch machen.«

Teil 2 (*beschleunigen*):

Herr K.: »Was -- hilft dir, das letzte Viertel des Referendariats jetzt -- fertig zu machen ↓«

Frau D. (*überlegt*): »Die Aussicht, schon mal einen Abschluss in der Tasche zu haben.«

Herr K.: »Diese Aussicht -- den Abschluss in der Tasche -- gegen den Lärm in der Klasse ↓«

Frau D. (*lächelt*): »Vielleicht sollte ich mir ein Bild in meinen Schulplaner legen, von mir mit dem Examen in der Tasche. Und immer, wenn es wieder laut in der Klasse ist, dann schlag ich das auf ... Und ich werde auch noch Frau S. fragen, die ist ja Klassenlehrerin in der Klasse, vielleicht hat die noch ein paar Tipps für mich.«

Herr K.: »Wann -- wirst du das machen ↓«

Frau D.: »Am besten gleich heute.«

Herr K.: »Wann -- genau ↓«



**Ich soll zu Ihnen kommen -  
Wenn Schüler\*innen geschickt  
werden**



Viele Gespräche in der Schule sind von Freiwilligkeit auf Seiten der ratsuchenden Person geprägt: Schüler\*innen sprechen Lehrer\*innen aus eigenem Antrieb heraus an, weil sie etwas fragen oder besprechen möchten. Naturgemäß ist in diesem Setting die Bereitschaft der Schüler\*innen zu einem ernsthaften Gespräch gegeben.

Allerdings gibt es auch Gesprächssettings, bei denen Schüler\*innen zu einer beratenden Person (Beratungslehrer\*in, Schulsozialarbeiter\*in, Schulseelsorger\*in, Klassenlehrer\*in u. a.) verwiesen oder geschickt werden.

Im Idealfall ist auch in dieser Konstellation die Gesprächsbereitschaft auf Seiten der zwangsläufig »ratsuchenden« Person vorhanden, sodass ein gutes Gespräch zustande kommen kann.

Es kommt jedoch auch vor, dass die Bereitschaft für ein »erzwungenes Gespräch« gering ist.

Frau A. ist Beratungslehrerin der Schule. Sie hat einen eigenen Beratungsraum und feste Sprechzeiten, die an der Tür ausgehängt sind. Wenn niemand zum Gespräch im Raum ist, steht die Tür immer offen. In solch einer Situation steht Paul, Schüler der 8. Klasse, lustlos im Türrahmen und sagt: »Hallo, Frau S. schickt mich.«

Frau A. bittet den Schüler in den Raum, schließt die Tür, bietet ihm einen Stuhl am Besprechungstisch an und setzt sich zu ihm. Sie kennt den Schüler bislang nur vom Sehen auf dem Flur. Die Klassenlehrerin von Paul, Frau S., hat seinen Besuch bereits in der Pause angekündigt, daher kennt Frau A. seinen Namen.

Frau A. eröffnet freundlich das Gespräch: »Hallo, du bist bestimmt Paul, was führt dich zu mir?« Paul: »Frau S. will, dass ich zu Ihnen komme.« Und auf die Frage »Und worum geht's?« antwortet Paul knapp: »Weiß ich auch nicht.«

Die genauen Ursachen für Pauls abwehrendes Verhalten sind nur schwer zu ergründen und können vielfältig sein: Vielleicht spricht Paul nur so wenig, weil aus seiner Perspektive überhaupt kein Gesprächsbedarf besteht.

Möglicherweise verhält sich Paul auch so abwehrend, weil es sich für ihn um ein verordnetes Gespräch und somit um einen Zwangskontext handelt.



Oder: Vielleicht ist die Beratungslehrerin aus seiner Sicht auch einfach nicht die richtige Gesprächspartnerin, weil er sie nicht kennt.

Die Schwierigkeit in diesem und ähnlichen Gesprächssettings ist, dass die beratende Person keinen Auftrag bzw. kein Mandat von der ratsuchenden Person hat.

Denkbar wäre im oben geschilderten Fall, dass Frau A. ihren Auftrag offenlegt und Paul entgegnet: »Ich soll mit dir sprechen, weil du zum wiederholten Mal gegenüber deinen Mitschülern gewalttätig geworden bist.« Die Wahrscheinlichkeit, dass Paul sich sofort verteidigt, ist nun hoch.

Eine gänzlich andere Möglichkeit ist der Versuch, zu Beginn des Gesprächs das Interesse von Paul an dem Gespräch zu klären und das Mandat mit Paul abzustimmen. Auf die Antwort von Paul »Frau S. will, dass ich zu Ihnen komme« könnte Frau A. freundlich fragen »Und was -- willst du ↓«

Diese Intervention gelingt nicht immer. Sie ist aber zumindest ein Angebot, mit Paul auf Augenhöhe ein Gespräch – vielleicht über ein ganz anderes Thema – zu führen. Paul könnte z. B. auf diese Frage antworten: »Ich will nicht immer so einen Stress in der Schule haben.«

Hätte Paul zu Beginn gefragt: »Haben Sie mal kurz Zeit? Frau S. will, dass ich zu Ihnen komme« könnte Frau A. antworten: »Ja, habe ich. Wofür -- willst du die Zeit nutzen ↓«.

Für Frau A. ist es in den skizzierten Situationen wichtig, ihre Funktion und Rolle zu klären. Handelt sie im Auftrag der Klassenlehrerin und somit im Namen der Schule oder handelt sie als »neutrale Person« und kann somit auch auf die Interessen und Bedürfnisse von Paul eingehen.

Unerlässlich ist es, die eigene Rolle und die damit verbundenen Erwartungen transparent für alle zu klären und die Verabredungen beispielsweise in einem schulischen Beratungskonzept festzuschreiben. Dies betrifft auch die Frage nach der Vertraulichkeit eines Beratungsgesprächs.



In Situationen, in denen Personen zu einem Gespräch geschickt werden, muss zu Beginn des Gesprächs die Klärung des Mandats bzw. die Offenlegung des Auftrags erfolgen. Auf Seiten der beratenden Person bedarf es hierfür Rollenklarheit und Standfestigkeit, da oft unterschiedliche Erwartungen an sie herangetragen werden.

VORSCHAU



# Teil D

**Zur Vertiefung**

VORSCHAU



**netzwerk  
lernen**

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.  
ISBN Print: 9783525702659 — ISBN E-Book: 9783524770260

**zur Vollversion**

16

**Ein Bild sagt mehr als  
1.000 Worte - Bildhafte Sprache  
im Beratungsgespräch**



Elena, 14 Jahre, immer schick angezogen, stark geschminkt, lässt sich nichts gefallen und auch nur wenig sagen, weder von den Klassenkamerad\*innen noch von den Lehrer\*innen. In letzter Zeit schwänzt sie häufiger.

Die Beratungslehrerin, Frau S., hat die Eltern zu einem Gespräch gebeten. Die Mutter sagt wenig, sie kommt aus Russland, und es ist nicht klar, wie viel sie versteht. Der Vater kommt ursprünglich aus Afghanistan und spricht etwas holprig, aber gut verständlich Deutsch.

Zunächst greift der Vater, recht lautstark und mit aggressivem Unterton, immer wieder »die Lehrer« und »die Schule« an: Das sei alles nicht die Schuld seiner Tochter, warum denn die Schule nicht mehr mache, da müssten klarere Regeln her, sie hätten die Kinder ja gar nicht im Griff, in Afghanistan liefе das ganz anders ...

Die Beratungslehrerin versucht die Eltern mit »ins Boot« zu holen, was ihr auch gelingt. Und auf einmal sagt der Vater etwas resigniert, aber ganz ruhig: »Hier in Deutschland fühle ich mich wie ein zahnloser Tiger.«

Mit diesem einen Satz liegt plötzlich alles »auf dem Tisch«: die Hilflosigkeit des Vaters, der seine Tochter gerne beschützen möchte, aber nicht weiß, wie.

## Wie ein zahnloser Tiger

Sprachliche Bilder verdichten Erfahrungen: Komplexe Zusammenhänge können durch ein kleines Detail auf den Punkt gebracht werden. Man spricht hier von der Eigenschaft des »pars pro toto« eines Bildes: Ein Teil steht für das Ganze (Watzlawick, 1991, S. 58–61).

Gleichzeitig wird durch bildhafte Sprache Distanz zum Problem hergestellt: Die Beratungslehrerin und der Vater müssen jetzt nicht über die konkrete Hilflosigkeit und Verzweiflung des Vaters sprechen, sondern können mit Hilfe des Bildes über den zahnlosen Tiger und somit indirekt über den Vater reden.

Das macht das Gespräch »leichter«, was nicht Oberflächlichkeit meint. In dem »leichter« liegt die Fähigkeit, sich vom Problem zu distanzieren und die Möglichkeit, so »entspannter« zu neuen, krea-

tiven Ideen zu kommen, die man vorher, zu nah am Problem, nicht sehen konnte.

Frau S. kann dem Vater folgende mäeutische Frage stellen: »Wie -- kann ein zahnloser Tiger sein Junges beschützen ↓«

Nun heißt es für Frau S., sich nicht zu schnell mit einem »weiß ich nicht« oder »das geht nicht« zufrieden zu geben, sondern stattdessen geduldig abzuwarten, wie das angebotene Bild »wirkt« und mit einer zugewandten Pause zu signalisieren, dass Nachdenken erlaubt und notwendig ist.

Wenn die Frage etwas im Vater »berührt«, wird Frau S. das merken: durch eine nachdenkliche Pause, durch ein kleines Lächeln oder durch einen direkten Blick.

Im weiteren Gesprächsverlauf muss Frau S. aufmerksam zuhören. Spricht der Vater weiter in Bildern (»Dann kann man nur einen Käfig mit hohem Zaun drum herum bauen«), dann fragt auch Frau S. weiter in bildhafter Sprache (»Wie -- kann ein Tiger noch sein Junges beschützen ↓«).

Wenn der Vater nach einem neuen Bild sucht (»Natürlich bin ich kein Tiger«) kann Frau S. »sondern ... ↓« fragen.

Wenn der Vater die bildhafte Sprache verlässt (»Ich muss ihr einfach zeigen, dass ich sie liebe und dass ich mir Sorgen um sie mache«), dann verlässt auch Frau S. diese Ebene (»Wie -- zeigen Sie ihr, dass Sie sie lieben und sich Sorgen um sie machen ↓«).

Besonders wichtig sind die Metaphern und Bilder auch für das Erkunden der Ressourcen: »Welche -- Möglichkeiten hat ein Tiger noch, außer seinen Zähnen, um sein Junges zu beschützen ↓«

## **Bildhafte Sprachformen haben viele Vorteile**

Bildhafte Sprachformen können bei der ratsuchenden Person neue Verstehensräume eröffnen, die dem logisch-analytischen Verstehen schwer zugänglich sind. »Redet man in Metaphern, erscheinen Probleme und Lösungen ›in einem anderen Licht«, es tun sich ›neue



Kleinen da sein, meine Mutter arbeitet ja. Ich bin total hin und her gerissen. Was soll ich machen?»

Herr L.: »Wie ein Gummiband -- kurz -- bevor es reißt ↓« (Er zieht die Hände auseinander, als hätte er ein Gummiband dazwischen gespannt.)

Eileen: »Ja, aber ich will nicht zerrissen werden. Ich muss doch für die Kleinen da sein, gerade jetzt.«

Herr L.: »An welcher Seite (er zieht noch einmal die Hände auseinander) muss die Spannung nachlassen, damit du nicht zerrissen wirst ↓«

Eileen: »Am besten auf beiden. (Eileen denkt nach) Aber Mama, die kann das gerade gar nicht. Die ist völlig durch den Wind. Und dann muss sie sich ja noch um die Kleinen kümmern.«

Herr L.: »Und Papa ... ↓«

Eileen: »Der kriegt das besser hin. Glaub ich zumindest. Vielleicht kann ich ja erstmal mit Mama und den Kleinen gehen. Und wenn sich dann alles wieder beruhigt hat, dann kann ich ja immer noch zu Papa gehen. (Eileen denkt nach) Ich werde mal mit ihm darüber reden, ob das möglich ist.«

Das Gespräch hätte aber auch anders verlaufen können:

Herr L.: »Wie ein Gummiband -- kurz -- bevor es reißt ↓« (Er zieht die Hände auseinander, als hätte er ein Gummiband dazwischen gespannt.)

Eileen: »Gummiband??? (Sie schaut Herrn L. fragend an. Herr L. wartet ab.) Ich möchte einfach, dass meine Eltern wieder zusammenkommen. Ich will nicht, dass die sich trennen. Ist doch voll ätzend.«

Herr L. kann vorher nicht wissen, ob das Bild passt oder nicht. Wenn es passt, ermöglicht es der Schülerin, einen kleinen Augenblick mit etwas Distanz auf ihre Situation zu schauen. Falls nicht, verwirft sie das Bild.



Sprachliche Bilder sind wirksame Impulse in Beratungsgesprächen, da sie die logische Denkweise umgehen und den Horizont weiten. Sprachliche Bilder können von der beratenden Person